

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

genüge für Deutschlands Söhne. Er fiel gleich darauf in die Hände der Franzosen, wurde in die Festung gebracht und erlag dort seinen Wunden. Am 20. August ließ ihn der Kommandant mit militärischen Ehren bestatten. Erst nach der Eroberung der Festung wurde das bekannt. Der treffliche Prinz hatte also sein Leben noch eher ausgehaucht als sein Vater, der vor Namur den Heldentod starb.

Ein eigentümliches Verhängnis fügte es, daß alle im ersten Kriegsmonat gefallenen Fürstlichkeiten Angehörige oder nahe Verwandte des Hauses Lippe-Detmold waren. Friedrich Wilhelm zur Lippe, der vor Lüttich fiel, war der Oheim, Prinz Friedrich von Meiningen der Schwager, Prinz Ernst von Meiningen der Nefte des regierenden Fürsten Leopold, und am 28. August fiel noch ein zweiter Nefte des Fürsten, Prinz Ernst zur Lippe. Die Linie Biesterfeld des uralten Hauses Lippe war erst einige Jahre vorher auf den Thron des Fürstentums gelangt. Sie sollte ihren Eintritt in die Reihe der deutschen Bundesfürsten mit Blut besiegeln. Nicht minder tragisch war das Geschick des Hauses Meiningen. Kurz vor dem Kriege war der alte Herzog Georg, der „Künstler-Herzog“, gestorben, und sein Sohn Bernhard hatte den Thron bestiegen. Im Anfang des Krieges war man überall im Volke des Glaubens, der neue Herzog von Meiningen werde eine der deutschen Armeen kommandieren, denn jeder wußte, daß ihn der alte Moltke und der König Albert von Sachsen als einen unserer fähigsten Generale bezeichnet hatten. Statt dessen kam die Nachricht, sein Gesundheitszustand schließe jede Teilnahme am Feldzuge aus. Er, der mit anderen das deutsche Schwert in der langen Friedenszeit geschärft hatte, konnte es nun im Kriege nicht schwingen, durfte es nur von ferne in der Sonne blitzen sehen. Dazu verlor er den Bruder und Neffen im Felde. Seine Nichte, die jugendliche, in ihrem Lande überaus beliebte Großherzogin Feodora von Sachsen-Weimar, mußte um ihren Vater und ihren Bruder trauern. Dem deutschen Volke wurde damit recht deutlich gezeigt, wie seine Fürstenhäuser Not und Leid des Krieges mit ihm trugen. Die russischen Großfürsten amüsierten sich hinter der Front, soweit sie überhaupt mit ins Feld zogen, und der Thronerbe Großbritanniens, der Prinz von Wales, wurde in England zurückgehalten, als das Regiment, dessen Chef er war, ins Feld rückte. Lord Kitchener begründete das damit, daß er zu einem Feldzuge zu jung sei. Dabei stand er im einundzwanzigsten Lebensjahre! Nicht ein einziges Mitglied der feindlichen Fürstenhäuser hat sich als Held erwiesen. Dagegen auf deutscher und österreichisch-ungarischer Seite, wie viele fürstliche Helden! Drei Kronprinzen führten Heere und führten sie zum Siege. Der Erbe des österreichischen Kaiserthrones stand im Granatenfeuer bei Lemberg. Der preußische Prinz Oskar kämpfte im Kugelregen in der Mitte seiner Truppen, bis er erschöpft zusammenbrach. Der jüngste Kaiserjohn, Prinz Joachim, erhielt bei der Verfolgung der Russen eine ehrenvolle Wunde. Prinz Friedrich Karl von Hessen

und sein Sohn trafen sich im Lazarett zu Bobet, in das sie beide schwer verwundet eingeliefert wurden. Die jungen Söhne des Königs von Sachsen, sämtliche Prinzen des Hauses Württemberg, acht Wittelsbacher schlugen ihr Leben für das Vaterland in die Schanze. Die Großherzöge von Hessen, Weimar, Mecklenburg, Oldenburg, die Herzöge von Gotha und Altenburg kämpften mit in der Front, wo sie jeden Augenblick eine Kugel hinraffen konnte, wie die gemeinen Soldaten neben ihnen. Des Kaisers Schwiegerjohn, der junge Herzog Ernst August von Braunschweig, bewährte aufs neue den alten Ruhm seines Hauses, das nur tapfere Männer hervorgebracht hat. Ungemein bezeichnend war, was einzelne von ihnen nach Hause berichteten. Der Hesse schrieb: „Man erlebt zuviel, der Tod wird Nebenache“. Der Weimaraner: „Mich packte die Passion, und ich machte das ganze Gefecht teils als Schütze, teils als Zugführer mit“. Der Altenburger begleitete sein Regiment überall hin, stand mit ihm, wie er selbst berichtete, dauernd im schwersten Gewehr- und Geschützfeuer, aß mit den Soldaten aus der Feldküche, kämpfte mit ihnen auf freiem Felde und teilte alle ihre Strapazen und Mühseligkeiten. Er wurde wegen seiner außerordentlichen Bravour vor dem Feinde zum Brigadeführer ernannt.

Diese Haltung des deutschen Fürstenstandes war von der größten Bedeutung für den Krieg, denn das Vorbild der Großen erfüllte den gemeinen Mann mit Begeisterung, und sie muß von der größten Bedeutung sein für die Zukunft, denn sie hat, wie nichts anderes es vermocht hätte, das monarchische Gefühl in unserem Volke gestärkt. In der monarchischen Regierungsform aber liegt das Heil eines jeden Volkes, das militärisch stark sein will und muß. Das erkannten auch in Frankreich gar viele, und ein royalistisches Flugblatt erklärte geradezu, die Überlegenheit der deutschen Heere sei eine Folge des monarchischen Geistes, der in Deutschland herrsche. Und wenn der französische Generalissimus Joffre sich bitterlich über die Unbotmäßigkeit seiner Unterführer beschwerte und mit seinem Rücktritt drohte, wenn mehrere Generale der französischen Armee vor dem Feinde wegen Eigenmächtigkeit und Unfähigkeit ihres Postens enthoben werden mußten — von anderen Dingen zu schweigen —, so gab das jener royalistischen Auffassung nur recht. Unter einer monarchischen Führung wäre der August-Feldzug für Frankreich sicherlich nicht so verlaufen, wie er verlief.

Immerhin war die kriegerische Kraft des Franzosenvolkes so groß, daß es sich trotz der erhaltenen Schläge und trotz aller Fehler seiner Heeresorganisation noch zu einer gewaltigen Kraftanstrengung aufraffen konnte. Die Nation, die auf so vielen europäischen Schlachtfeldern gesiegt, so oft in früheren Tagen der Welt ihren Willen diktiert hatte, konnte nicht ruhmlos untergehen. Sie erkannte jetzt, daß es ums Höchste und Letzte ging, und mit dem Mute der Verzweiflung warf sie sich dem auf Paris herandrängenden Feinde entgegen. Zwar wurde am 5. September der Ausfall